

## Medienrhetorik

# Michael Schumachers Unfall und die Medien

Michael Schumachers Schicksal bewegt die Welt. Seit über zwei Monaten liegt der siebenfache Formel-1-Weltmeister in einem Grenobler Krankenhaus im Koma. Über seinen wahren Zustand weiss man nichts. Trotzdem sollte man nach Ansicht unseres Experten Marcus Knill gerade in Krisensituationen kontinuierlich informieren.

Text: **Marcus Knill\*** Bild: **Keystone (David Ebener)**

Es lohnt sich, das Informationsmanagement des Spitalärzte in Grenoble – nach dem verhängnisvollen Sturz Schumis – unter die Lupe zu nehmen. Ein Lehrstück für Führungskräfte, die sich für Krisenkommunikation interessieren.

### **Wir hörten als erste Meldung:**

Michael Schumacher beim Skifahren schwer gestürzt. Er kämpft um sein Leben!

Der siebenfache Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher liegt nach einem Ski-Unfall (29. Dezember 2013) in Méribel schwer verletzt im Spital. Es besteht Lebensgefahr.

Laut RTL hatten ihn die Ärzte in ein 48-stündiges Koma versetzt. Nach einer Stunde informierte das Krankenhaus. *Bild* meldete, dass Schumacher in der vergangenen Nacht ein zweites Mal operiert worden sei.

Für 11.00 Uhr wurde eine Pressekonferenz in der Klinik angekündigt.

Die Ärzte des Universitätsspitals Grenoble, wo Schumi behandelt wird, bezeichneten seinen Zustand als kritisch – ohne weitere Informationen.

### **Bei Unfällen stehen für Journalisten folgende Fragen im Raum:**

- Was ist genau geschehen?
- Weshalb der Sturz?
- Wer ist schuld?
- Wäre der Unfall vermeidbar gewesen?
- Was wird nun getan?
- Wie geht es Michael Schumacher?

Die Öffentlichkeit wurde am 30. Dezember recht vorbildlich informiert. Innert Kürze finden sich zahlreiche Medienleute im Grenobler Spital ein.

Das Spital übernahm vorerst das Informationsmanagement – und zwar professionell, ähnlich wie damals das Universitätsspital Innsbruck bei Dani Albrecht informiert hatte, als der Schweizer Spitzensportler dort im Koma lag. Jene Ärzte beschrieben damals immer nur den Istzustand. Man ging nie auf Hypothesen, Vermutungen oder Gerüchte ein.

Ich verweise auf die «persönlich»-Analyse vom 18. März 2009: «Auch Ärzte müssen medientauglich sein!»

### **Die Ärzte in Grenoble liessen als Erstes verlauten:**

«Michael Schumacher ist ins künstliche Koma versetzt worden. Er hat Blutergüsse im Gehirn. Mit einer Notoperation musste der Druck im Schädel reduziert werden. Der Patient schwebt weiterhin in Lebensgefahr. Wir können nur Stunde um Stunde die Lage neu beurteilen.»

Wir wollten nun wissen, ob das Spital die Führung der Information in der Hand behält und kontinuierlich weiterführt oder ob sich die Informationsverantwortlichen abschnitten. Die Ärzte dürften in dieser Situation das Zepter nicht der Informationsmanagerin Schumachers überlassen.

### **Folgende MUTMASSUNG störte uns nach den ersten Verlautbarungen:**

«Wenn der Verunfallte keinen Helm getragen hätte, wäre er vermutlich gestorben.»

In Krisensituationen haben Meldungen über MUTMASSUNGEN, PROGNOSEN, HYPOTHESEN, BEHAUPTUNGEN nichts

verloren! «Der Skiunfall hat sich bei hoher Geschwindigkeit ereignet», wurde ebenfalls vorschnell behauptet.

Die Ärzte der Uniklinik Grenoble informierten in der ersten Phase sonst korrekt über den Gesundheitszustand von Michael Schumacher.

Auf Prognosen zu verzichten war nach meinem Dafürhalten professionell, obschon Medienleute VORAUSSAGEN wünschen!

Schumacher war angeblich nach dem Sturz noch kurz bei Bewusstsein und ansprechbar. Dann kam die Verschlechterung, und er lag dann im Koma.

### **Folgende Frage beschäftigte die Journalisten: Wie ist eine solche plötzliche Verschlechterung möglich?**

Wir erfuhren: Hirnblutungen und/oder eine Hirnschwellung können sich nach mehreren Stunden bis wenigen Tagen nach dem Unfall entwickeln oder zunehmen. Die Erholungschancen nach einem Schädelhirntrauma sind in der Anfangsphase sehr schwierig vorauszusehen. Grundsätzlich ist alles möglich. Die Computer- und die Magnetresonanztomografie können wichtige Hinweise geben. Am besten kann man das Erholungspotenzial allerdings aus der Beurteilung am Patientenbett eruieren, wenn das künstliche Koma sistiert wird.

Der Spezialist versuchte in den Medien den Spagat zu meistern zwischen «Beschreiben von Fakten» und «Hypothesen, Vermutungen, Prognosen, Interpretationen».

### **Die Erläuterungen des Spezialisten zeigten:**

In Krisensituationen ist es wichtig, dass alle Informanten mit einer Stimme sprechen und Botschaften koordiniert werden.

\* Marcus Knill ([www.knill.com](http://www.knill.com)) ist Experte für Medienrhetorik.

Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches [www.rhetorik.ch](http://www.rhetorik.ch).



Ein Drama bewegt die Welt: Schumacher-Fans vor dem Spital in Grenoble.

#### **Zum Beispiel hiess es im Bild-online:**

Formel-1-Legende Schumi kämpft um sein Leben. Die Ärzte in der Klinik in Grenoble bestätigten sachlich: Der Zustand von Michael Schumacher ist weiter kritisch und ausserordentlich ernst, und erklären:

Ohne den Helm hätte Michael Schumacher den Ski-Unfall nicht überlebt. Im Augenblick sei keine weitere OP geplant.

Kurz nach dem Aufprall – mit hoher Geschwindigkeit – sei Schumi zwar ansprechbar gewesen, aber Fragen habe er nicht beantwortet. Er sei fahrig gewesen. Bei seiner Ankunft in der Klinik «litt er an einem Kopftrauma mit Koma, das umgehend eine neurochirurgische Behandlung erforderte», so die Stellungnahme des Universitätsklinikums von Grenoble.

#### **Schumis Unfall wurde in den meisten Medien zur Frontgeschichte:**

Manche Leser ärgerten sich zwar in den ersten Kommentaren, dass bei einem Autorennfahrer alle Medien so detailliert über den Gesundheitszustand berichten, und fanden es übertrieben, dass ein Heer von Journalisten das Spital belagere, in dem Michael Schumacher um sein Leben kämpfe. Andere Schwerverletzte wären hingegen keiner

Meldung würdig. Leider ist es so, dass der Tod eines normal-sterblichen Unfallopfers kaum beachtet wird. Der Unfall einer prominenten Persönlichkeit ist jedoch für die Medien immer eine besondere Geschichte, die sich gut vermarkten lässt. Ferner kommt bei solchen Geschichten der bekannte Dominoeffekt dazu. Wenn sich wichtige Medien für etwas interessieren, sind alle andern Fernseh-, Radiostationen und Verlage gleichsam gezwungen mitzumachen.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass nach dem Schumi-Unfall die Medienkonferenz der Ärzte im Spital von einem Heer von Journalisten begleitet worden ist. An Silvester (31. Dezember 2013) erkannten wir, dass nicht die behandelnden Ärzte, sondern vor allem aussenstehende Experten und Spezialisten Mutmassungen ausgesprochen haben, wie «kein Schädeltrauma bleibt ohne Folgen». Es gab bei einigen Verlautbarungen Vorbehalte:

#### **In Detail hielten aber die Informanten des Spitals den Kopf etwas zu weit aus dem Fenster.**

Es entsteht dadurch immer die Gefahr, dass später irgendwann zurückgerudert werden muss, dann aber mit viel Erklärungsaufwand.

(Warum wird eine zweite OP gemacht, wenns dem Patienten besser geht? Sprechen die Ärzte von einer Operation, müssten sie auch dazu etwas sagen: Was wurde genau getan? Sonst nährt dies Spekulationen.)

Das Behandlungsteam dürfte auf keinem Fall auf Betrachtungen über das Unfallgeschehen eingehen! Das ist Sache der Polizei, allenfalls der Rechtsmedizin.

Auch noch so gut gemeinte Aussagen wie «Helm zerbrochen» und die Behauptung, dass Schumi zu schnell gefahren sei, sind nutzlos. Das wichtigste Signal für Ärzte muss sein: Es hat sie nie zu kümmern, warum jemand krank ist. Ein Arzt behandelt immer bestmöglich. Ein Spital könnte sonst rasch in hässliche oder moralisierende Diskussionen verwickelt werden (lifestylebedingte Krankheiten, Alkohol, Aids, gefährliche Sportarten usw.).

Nun wurde bekannt, dass der Skihelm Schumachers beim Aufprall gespalten worden sei und das Opfer nochmals operiert werden musste. Der Druck im Gehirn habe leicht reduziert werden können. Auf der linken Seite des Gehirns sei ein Hämatom entfernt worden, das man gemäss Computertomografie (CT) entdeckt habe. Die Körpertemperatur des Patienten sei auf 35 Grad gesenkt worden. So gesehen könne von einer

leichten Besserung gesprochen werden. Auf Prognosen wird von den Spitalärzten erfreulicherweise verzichtet: Man wage keine Prognose. «Wir sprechen nicht über Spätschäden, sondern nur über die Behandlung!» Es wird deutlich gesagt, dass Schumacher immer noch in Lebensgefahr schwebt und noch nicht über den Berg sei. Für den folgenden Tag wurde eine weitere Medienmitteilung angekündigt.

Die Mediensprecherin Schumachers hielt dann aber mit ihren Aussagen ebenfalls den Kopf zu weit aus dem Fenster. Sie kolportierte Geschichten, die nicht erhärtet waren (Vermutungen, Behauptungen, Annahmen).

### **Folgende Aussagen waren schlechte**

#### **KRISENKOMMUNIKATION:**

So erfuhren wir von Michael Schumachers Pressesprecherin Sabine Kehm: «Es SCHEINT wie folgt gewesen zu sein – und das sage ich mit aller Vorsicht und NACHDEM ICH MIT DIVERSEN LEUTEN GESPROCHEN HABE, die dabei waren: Michael war nicht allein, und er war auch nicht nur mit seinem Sohn unterwegs, sondern mit einer kleinen Gruppe von Freunden. Ich GLAUBE – ich betone, ich GLAUBE, dass Folgendes passiert ist: Michael fuhr mit der Gruppe auf normaler Piste. Dazwischen war ein Bereich mit Tiefschnee. Da fuhr Michael rein. ER WAR ABER NICHT SCHNELL, weil er wohl einem Freund geholfen hat, der gestürzt war. Also fuhr Michael gerade wieder an, fuhr in den tiefen Schnee und ist DANN WOHL – wie wir VERMUTEN – auf den Felsen getroffen, als er eine Kurve fuhr. Michael war nicht allzu schnell unterwegs. Aber leider offenbar bei der Schwungauslösung – das NEHMEN WIR AN – hat er den Felsen getroffen, und dann hat es ihn hochkatapultiert, und er ist mit dem Kopf voran auf einen Felsen geschlagen.»

Grenoble wäre gut beraten gewesen gewesen, die Informationen über den Zustand des Patienten nicht auszusetzen. Denn wer nicht kontinuierlich proaktiv informiert, zwingt die Medien, andere Quellen zu suchen. Das Spital gibt die Führung der Information ab.

Als das Inselspital in Bern bei Dani Albrecht auch nicht mehr informierte (man hatte mit einem Fotografen Probleme gehabt), beschafften sich die Journalisten die Informationen postwendend bei Albrechts Bruder und beim Chef von Swiss Ski. Das

Spital hatte die Führung damals ebenfalls hinsichtlich Informationsmanagement abgegeben.

Auch in Grenoble holten sich die Journalisten nach dem Schweigen der Ärzte ihre Informationen auch anderweitig. Jene Quellen sind aber meist ungenauer und abhängig.

Dass eine persönliche Managerin Schumachers nicht völlig neutral informieren kann, liegt auf der Hand. Ihre Aussagen sind gefärbt. Weil die Medien immer Neues wollen, nehmen sie bei einem Informationsstopp gerne alle Mutmassungen und Hypothesen unbesehen entgegen. Denn: Geschichten sind lukrativ und gleichsam das Kapital der Journalisten.

#### **ERKENNTNIS**

Es ist verständlich, dass so viele Journalisten den Betrieb einer Universitätsklinik belasten. Dennoch müssen Ärzte die Kommunikation stets SELBST mit einem Kernteam managen und sollten regelmässig – in Absprache mit den Angehörigen – eine Medienmitteilung herausgeben. Nur so übernehmen sie und nicht fragwürdige Interessenverteter die Führung der Krisenkommunikation.

#### **KOMMENTAR**

Unzählige nicht erhärtete Informationen waren zu lesen. Schumachers Managerin versuchte ständig zu korrigieren. Wir sehen einmal mehr: Nicht externe Informanten, sondern die Ärzte müssten den Istzustand der prominenten Persönlichkeit bekanntgeben. Die Medien wollen oder müssen Geschichte publizieren. Der Medientrupp kann nicht völlig vertrieben werden. Er bleibt vor Ort. Er will Informationen, Geschichten. Bilder und Zeilen. Für sie ein MUSS!

#### **Die Information dürfte ein Spital nie aus der Hand geben!**

Die Medienmitteilungen im Fall Schumi zeigen deutlich, wie sich die Journalisten Informationen sofort andernorts beschaffen, wenn die Ärzte auf Medienkontakte verzichten. In Krisensituationen gilt es, die Medien kontinuierlich zu informieren, auch dann, wenn der Zustand einer prominenten Persönlichkeit stabil ist und die Medien zur Belastung werden.

Wer glaubt, im Umgang mit Medien lohne sich das Verhalten der drei bekannten Affen, nichts hören, nichts sehen, nichts sagen, der

macht die Rechnung ohne den Wirt. Ob wir es gut finden oder nicht: Die Medien verkaufen immer Informationen. Es bleibt deshalb nichts anderes übrig, als dieses Bedürfnis zu akzeptieren und ihm zu entsprechen. Der Medienaufmarsch muss organisiert werden, Journalisten wird ein Medienraum zur Verfügung gestellt.

#### **Tagelang herrschte Funkstille über den Zustand Schumis.**

Wer die Medien verfolgte, stellte nun fest: Externe Experten sprachen statt der Ärzte. Es wurden Horrorszenarien herumgeboten. Diese prognostizierten, mit welchen Problemen der Verunfallte nach dem künstlichen Koma rechnen müsse. Alles Mutmassungen!

#### **KOMMENTAR**

Nach der Funkstille der Grenobler Ärzte beschafften sich die Medien Ansichten, Hypothesen und Vermutungen von aussenstehenden Fachpersonen. Gerüchte wurden verbreitet.

Dies führte dazu, dass zahlreiche Experten die denkbar schlechtesten Folgeschäden an die Wand malen konnten. Mit einer offensiven, konstanten Information hätten die Grenobler Ärzte die vielen Gerüchte, Mutmassungen und Worstcase-Szenarien vermeiden, sicher aber reduzieren können. Auf Twitter machten bereits Todesgerüchte die Runde, die von den Spitalärzten dementiert werden mussten.

#### **ERKENNTNIS**

Man kann sich auf den Standpunkt stellen, im Interesse der Angehörigen sollten die Ärzte schweigen. Was ist nun besser? Die Horroszenarien der mutmassenden Experten in den Medien lesen zu können und ständig Gerüchte dementieren zu müssen oder lieber doch jeweils den fachgerechten derzeitigen tatsächlichen Befund aktuellen bekannt zu geben? Wer die Medien ständig fachgerecht informiert, reduziert Spekulationen, die es in Krisensituationen immer gibt.

#### **FAZIT**

In Krisensituationen ist kontinuierliches Informieren ein MUSS! Selbstverständlich unter Berücksichtigung des Persönlichkeitschutzes. 